

habe, sich im Wesentlichen auf Fragen der Anerkennung und Selbstspiegelung<sup>8</sup> beziehe und damit nicht weit von Formen des Narzissmus entfernt sei; auch wenn dieser – so erläutert er – nicht ausschließlich schlecht sei. Insgesamt, so Vedder abschließend, könne insbesondere die **Anerkennung** durch Freundschaft im Kontext digitaler Wirklichkeiten immerhin eine Möglichkeit der Selbstwahrnehmung und einen Schritt gegen Vereinsamung darstellen.<sup>9</sup> Unabhängig davon, wie unterschiedlich die Einschätzung und Definition von Freundschaft unter aktuellen gesellschaftlichen Bedingungen sein mag, sie zeigen, dass im gegenwärtigen Kontext und angesichts gravierender gesellschaftlicher Veränderungen zu Individualität und sich verändernden Sozialformen die Frage nach »Freundschaft« aktueller denn je ist.<sup>10</sup> In diesem Kontext steht nicht zuletzt auch die Betrachtung von Freundschaft im Rahmen der interreligiösen Aushandlungen zu einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte.

## 5.1 Freundschaft im gesellschaftlichen Gegenwartskontext

Da es in dieser Studie u.a. um die Bezüge zwischen gesellschaftlichem Handeln und dem hier analysierten Untersuchungsgegenstand geht, sollen im Folgenden soziologische Überlegungen zur Freundschaft als Interpretationshorizont für die Ergebnisse meiner Untersuchung herangezogen werden.

Ich gehe zunächst von einem relationalen Begriff der Freundschaft aus, der auf interpersonale Nähe abzielt. Freundschaft bezeichnet eine Beziehung zwischen Personen, die auf Freiwilligkeit,<sup>11</sup> Nähe und Reziprozität basiert.<sup>12</sup> Dabei gehen die Wahrnehmungen nicht nur im aktuellen Diskurs,<sup>13</sup> sondern auch in historischer Perspektive weit auseinander:

»Da das Phänomen Freundschaft in der Geschichte so mannigfache Wandlungen durchgemacht hat und der Begriff fast jede mögliche Form positiver menschlicher Zuwendung abdecken kann, sind die Aussagen über Freundschaft so divergent.«<sup>14</sup>

Hier soll nun im weiteren Verlauf gefragt werden, welche Bedeutung »Freundschaft« aus soziologischer und zusätzlich theologischer Perspektive aufweist. Dies geschieht vor dem Hintergrund, dass in beiden wissenschaftlichen Disziplinen das

8 Vgl. Vedder, 2017, 25–28.

9 Vgl. Vedder, 2017, 10.

10 Vgl. Wiertz, 2020; Ludwig, 2020; Blatterer, 2019; Korczak, 2018 u.a.

11 Vgl. Vela-McConnell 2011, 18–23; Riess 2015, 19.

12 Vgl. Leuschner, 2016, 157; Flick, Marquardsen, 2016, 133.

13 Vgl. Schobin, Leuschner, Alleweldt u.a., 2016, 15.

14 Schrey, 2010, 590.

Thema überraschend wenig Aufnahme gefunden hat,<sup>15</sup> das Thema gleichzeitig aber aktuell zunehmende Aufmerksamkeit gewinnt.

### 5.1.1 Soziologie der Freundschaft

Vela-McConnell weist in seinem Beitrag zur Soziologie der Freundschaft darauf hin, dass Freundschaften – im Gegensatz zu anderen (privaten) Beziehungen wie z.B. der Ehe, Nachbarschaft oder Arbeitsbeziehungen – zwar eine wesentliche gesellschaftliche Rolle spielen, aber keine offiziellen Regelungs- und Vertragskataloge hervorgebracht hätten, mit der Intention des staatlichen Schutzes oder Eingriffs im Konfliktfall.<sup>16</sup> Es handele sich bei Freundschaften also nicht nur um ein reziprokes, relationales und auf Zuneigung beruhendes Geschehen, sondern zugleich um ein Gewebe, dessen gesamte Struktur auf absoluter Freiwilligkeit und daraus resultierend großer Verletzlichkeit beruhe. Janosch Schobin, Vincenz Leuschner, Erika Allewelt et al. definieren den fragilen Charakter der Freundschaft als

»Kombination aus tiefer Bedeutung und potenzieller Zerbrechlichkeit. [...] Zudem kommt es in Freundschaft zum Aufeinandertreffen instrumenteller Verpflichtungen und hoher moralischer Anforderungen. Macht- und Interessenkonflikte sind in realen Freundschaften nicht suspendiert. Diese schwierige Vereinbarkeit idealer Anforderungen und instrumenteller Erfordernisse führt zur Fragilität und potenziellen Zerbrechlichkeit der Beziehungen.«<sup>17</sup>

Zu der hohen interpersonalen Bedeutung, die Freundschaften haben, kommt gleichzeitig deren Rolle, die sie im gesellschaftlichen Gefüge aufweisen. Freundschaften vermitteln Menschen das Gefühl der Verbundenheit mit der Welt und dass sie eingebettet sind in sich ausweitende Netzwerke. Besonders dieser Aspekt wird von Simmel hervorgehoben, indem er die dyadische Freundschaftsbeziehung als Beginn des sozialen gesellschaftlichen Netzwerkes auffasst.<sup>18</sup> Aus soziologi-

15 »Freundschaft ist zwar ohne Zweifel einer der traditionsreichsten und ältesten sozialtheoretischen Begriffe, den man, lange bevor es die Soziologie gab, verwendete, um das Soziale zu beschreiben. Trotzdem gilt das soziale Phänomen der Freundschaft in der Soziologie bis heute als eine Art ›Liebhaberthema‹ und von einer systematischen Forschungstradition kann nicht gesprochen werden – allenthalben gibt es eine Reihe von Fragmenten.« Schobin, Leuschner, Allewelt u.a., 2016, 11; vgl. Schrey, 2010, 599; vgl. auch Vela-McConnell, 2017, 229.

16 Während im BGB (vgl. § 906 BGB) sogar geregelt ist, welche Nachbarpartei verpflichtet ist, einen Zaun in welcher Höhe zu bauen, gibt es aber z.B. keine Regelung darüber, was passiert, wenn Freund:innen untereinander ihren Verpflichtungen nicht nachkommen.

17 Schobin, Leuschner, Allewelt u.a., 2016, 46.

18 »Von den vier Gründungsvätern der modernen Soziologie Max Weber, Emile Durkheim, Georg Herbert Mead und Georg Simmel hat nur der Letzte der Freundschaft eine eigene Analyse gewidmet und ihr eine eigene Stelle in seiner theoretischen Reflexion gegeben.« Schobin, 2016, 30.

scher Perspektive bezieht sich Simmel als einziger der Begründer der Soziologie auf Freundschaften.<sup>19</sup> Simmel beschreibt Freundschaft als eine Form der sozialen Wechselwirkungen zwischen Individuen.<sup>20</sup> Die aus Wechselwirkungen entstandenen Einheiten, die sich wiederum von weiteren Einheiten abgrenzen lassen, stellen so die Grundlage des Sozialen und schließlich der Gesellschaft dar, ohne dass die beteiligten Individuen dafür ein Bewusstsein haben.<sup>21</sup> Scholem, Flick, Alleweldt et al. kommen in dem Sammelband »Soziologie der Freundschaft«<sup>22</sup> zu dem Schluss, dass Freundschaft »eine ›auf Freiwilligkeit basierende, wechselseitige Beziehung gegenseitiger Bevorteilung«<sup>23</sup> sei. Vela-McConnell betont ähnlich die Bedeutung, die Freundschaften im Kontext sozialer Beziehungen zukomme, und beschreibt sie als Muster, die in der Lage seien, Individuen näher zusammenzubringen, deren Beziehungen so zu Knotenpunkten würden, die das soziale Geflecht zusammenhielten.<sup>24</sup>

### 5.1.2 »Unwahrscheinliche Freundschaften« – soziale Transgressionen in der Freundschaft

Im Folgenden soll ausgeführt werden, wie interreligiöse Freundschaften als Teil eines sozialen Beziehungsgewebes zu verstehen sein können. Freundschaft basiere auf einer freiwilligen Reziprozität und stelle somit eine gesellschaftliche Kohäsion generierende Verbindung dar, die als »bridging tie«<sup>25</sup> bezeichnet werden könne, erläutert Vela-McConnell. Diese reziproke Freundschaft, so betont er, unterstütze insbesondere dann, wenn sie verschiedene Gruppen verbinde, ein Gefühl von Vertrauen und sei das »Schmiermittel der Gesellschaft«.<sup>26</sup> Damit sei Freundschaft weitaus wesentlicher für die Gesellschaft und ihren Zusammenhalt als weithin angenommen.<sup>27</sup> Eine besondere Bedeutung misst Vela-McConnell grenzüberschreitenden (transgressiven) Freundschaften zu, da sie gesellschaftliche Ungleichheiten

19 Vgl. Schobin, Leuschner, Alleweldt u.a., 2016, 39.

20 Vgl. Simmel, 1992 [1908], 400.

21 Vgl. Simmel, 1992 [1908], 235-236; vgl. Schinkel, 2003, 32-38.

22 Sie weisen gleichzeitig darauf hin, dass Freundschaft in der Gegenwart allerdings kaum begrifflich zu fassen sei. »Freundschaft ist ein amorpher Begriff und Freundschaftsbeziehungen sind in modernen Gesellschaften extrem vielfältig und fluide.« Schobin, Leuschner, Alleweldt et al., 2016, 14.

23 Schobin, Leuschner, Alleweldt, et al., 2016, 14.

24 Die Nähe zum »Bezugsgewebe« bei Arendt zeichnet sich hier ebenso ab wie der (kommunikativ-)konstruktivistische Aspekt von Freundschaft im sozialen Kontext.

25 Vela-McConnell, 2017, 230.

26 Vela-McConnell, 2017, 230.

27 »In this way, friendships – like other relationships – serve to foster the social cohesion that holds society together. Insofar as our interactions and relationships begin to follow predictable patterns, we create social order. Hence, the popular sentiment that friendships are

in Frage stellen, indem sie diese schlicht nicht akzeptieren, sondern eine Gegenrealität herstellen, in der eine Gleichheit existiere.<sup>28</sup>

»As already noted, they are completely voluntary and without contractual obligations, which means that the sense of connection is one that emerges from and is sustained by the relationship itself. These relationships are *chosen* rather than *given*, as familial relations are [...]. Perhaps of more importance, friendships are egalitarian in nature.«<sup>29</sup>

In dieser Erläuterung zur freien Wahl und zur egalitären Natur von Freundschaft wird u.a. deutlich, warum Freundschaft im Rahmen der interreligiösen Aushandlungsprozesse eine so große Rolle zukommt: Neben der Wahl und der Reziprozität stellt sie genau die Struktur dar, die mit dem Projekt der Drei-Religionen-Kindertagesstätte erreicht werden soll. Dass dabei insbesondere Macht- und Ressourcen-Ungleichheiten zu dem Gefühl des Balanceverlustes in der Reziprozität entstehen,<sup>30</sup> die neue Aushandlungen zur (Re-)Konstruktion der Freundschaftsbeziehungen erfordern, konnte anhand der Datenanalyse gezeigt werden. Vela-McConnell schreibt weiter über Freundschaften unterschiedlicher Zugehörigkeiten: »[It] ›promotes treating each other as equals« (Rawlins 2009), equality being a key component of all friendships, but an especially relevant element of diverse friendships.«<sup>31</sup> Zusammenfassend definiert er Freundschaft als »an active and freely chosen platonic relationship between two equals demonstrating a high degree of commitment toward each other and relating to one another in a variety of ways«.<sup>32</sup> Stellt Freundschaft, so wie Vela-McConnell sie beschreibt, ein zentrales gesellschaftliches Verbindungsmoment dar, so ist die Tatsache, dass der Verlust von Freundschaftserfahrungen, wie sie aktuell empirisch erhoben werden, kennzeichnend für ein besorgniserregendes Phänomen ist.<sup>33</sup>

---

less fundamental to society than formally recognized and state-protected relationships is misguided.« Vela-McConnell, 2017, 230.

28 Vgl. Vela-McConnell, 2011, 183.

29 Vela-McConnell, 2017, 230.

30 Vgl. Vela-McConnell, 2017, 230.

31 Vela-McConnell, 2011, 130.

32 Vela-McConnell, 2017, 231. Zur Definition der Beziehung als platonisch sei hier angemerkt, dass Vela-McConnell im Gegensatz zu Eric Anton Heuser und Schobin »Friendship with benefits« nicht einbezieht; vgl. Heuser, Schobin, 2016.

33 Vela-McConnell illustriert dies mit Studien in den USA, die zeigen, dass die Zahl derjenigen, die keine Person als enge Freund:in benennen (können), sich zwischen 1985 und 2004 von 10 % auf rund 20 % verdoppelt hat. Während 1985 noch 73,2 % derjenigen, die von sich sagten, Freund:innen zu haben, auch eine Person als enge Freundschaft benennen konnten, sank diese Zahl bis 2004 auf nur noch 50,6 %; vgl. Vela-McConnell, 2017, 232; vgl. Putnam, 2000.

Während Freundschaftserfahrungen abnehmen, zeichnet sich gleichzeitig eine zunehmende Verengung derjenigen Freundschaften ab, die eingegangen werden: Die Muster der Freundschaften folgen überwiegend den Mustern gesellschaftlicher Stratifikationsprozesse. Dass »Homophilie« in der Wahl von Freundschaften eine gewichtige Rolle spielt, ist bekannt,<sup>34</sup> aber trotz zunehmender Möglichkeiten durch Mobilisierung und soziale Medien nimmt die Tendenz zu grenzüberschreitenden Freundschaften ab.<sup>35</sup> Zunehmende soziale Segregation beginnt bereits im frühen Kindesalter.<sup>36</sup> Wenn Freundschaften nur unter »Gleichen« eingegangen werden, unterstütze dies, »dass durch freundschaftliche Praktiken soziale Ungleichheiten reproduziert werden [...]«. <sup>37</sup> Diese Befunde sind geeignet, die Relevanz interreligiöser Freundschaftsformationen mit einer neuen Aufmerksamkeit zu betrachten, insbesondere dann, wenn sie verbunden sind mit der Umsetzung einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte, die genau dieses Überschreiten von Grenzen bereits im sehr frühen Kindesalter zum Ziel hat. Es handelt sich bei dem in dieser Fallstudie erhobenen Konzept des Beziehungsgewebes um eine interreligiöse und damit grenzüberschreitende Freundschaft, auch wenn diese Verbindung in Bezug auf andere soziale Merkmale im Bereich von Homophilie (Gender, Alter, Status, Sozialisationserfahrungen, Sprache etc.) verbleibt.<sup>38</sup> Die Hybridität und Flexibilität von Grenzziehungspraktiken (vgl. 4.2.) zeigt sich als Potenzial dieser grenzüberschreitenden (transgressiven) Freundschaften, die gleichzeitig mit Homophilie und Alteritätskonstruktionen operieren. Vela-McConnell betont die Bedeutung solcher – wenn auch seltenen – Verbindungen, wenn er beschreibt:

»Such a pattern becomes a tacit public statement calling the system of stratification into question at its most fundamental level. While still relatively rare, these

---

34 »Für die Wahl von Freundinnen und die (relative) Stabilität von Freundschaftsbeziehungen scheint demnach einerseits entscheidend zu sein, dass sie von den Beteiligten erwidert werden. Andererseits sind gemeinsame Freunde wichtig. Sie erleichtern Freundschaftsschließungen und stabilisieren bereits geschlossene Freundschaften. Zuletzt begünstigt eine bereits vorhandene zweite Beziehungsebene zwischen Personen – etwa ein bereits bestehendes Vertrauensverhältnis oder eine gemeinsame Aktivität außerhalb der Klasse oder Gruppe – die Entstehung und Dauerhaftigkeit von Freundschaften.« Knecht, Schobin, 2016, 125.

35 Vgl. Vela-McConnell, 2011, 26-27.

36 Vgl. Vela-McConnell, 2017, 232-233. »Hence, while spatial arrangements within society have a primary impact on friendship formation, some of the established pattern of friendship homogeneity is a direct result of choices individuals make based on the social boundaries created by their own prejudices toward and stereotypes of those who are different from themselves.« Vela-McConnell, 2011, 28.

37 Alleweldt, 2016, 108.

38 Auch bei Vela-McConnell steht für die Analyse »unwahrscheinlicher Freundschaften« je eine soziale Grenze im Vordergrund, die im Rahmen der jeweiligen Freundschaft überschritten wird; vgl. Vela-McConnell, 2011, 1-14.

friendships represent a counter culture [...] a culture of equality that exists in direct opposition to the larger society characterized by inequality.«<sup>39</sup>

Andrea Knecht und Schobin weisen ergänzend darauf hin, dass wiederum ein festgestellter Mangel an grenzüberschreitenden Freundschaften nicht nur individuell bedauerlich sei, sondern sich dies auch auf das weitere (gesellschaftliche) Netzwerk von Beziehungen auswirke, denn so entstünden

»Effekte des bereits bestehenden Freundschaftsnetzwerks: Hierbei handelt es sich um Sachzwänge, die durch die Einbettung in andere Freundschaftsbeziehungen entstehen. Wer passt zu den Freundinnen, die man bereits hat? Inwieweit werden Freundinnen von Freundinnen zu Freundinnen?«<sup>40</sup>

Oder umgekehrt formuliert, erhöht eine grenzüberschreitende Freundschaft die Wahrscheinlichkeit weiterer diverser Freundschaften, weil die Erwartungshaltung jeweils anderer Freundschaften des eigenen Beziehungsnetzes nicht primär auf Homophilie ausgerichtet ist. In einem weiteren Bezug erhöhen hier am Beispiel religionsübergreifender Freundschaften diese die Wahrscheinlichkeit der Rückwirkung in die jeweils eigene Religionsgemeinschaft und binden diese mit einer doppelten Loyalitätserwartung in das Netzwerk der jeweiligen Gemeinschaft ein: Einerseits zielt die Loyalitätserwartung auf Abstimmung mit der eigenen Gemeinschaft (die Freundschaft muss geprüft und bis zu einem gewissen Grad vertretbar für die eigene Gemeinschaft sein) und die Loyalitätserwartung zielt interpersonal auf die Freundinnen (man muss nicht mit der gesamten Gruppe befreundet sein bzw. die Gruppe als solche komplett befreunden). Vela-McConnell betont, dass die Wahrscheinlichkeit brückenbildender Freundschaften für die jeweiligen (religiösen) Gemeinschaften steige.

»Such roletaking with a single, concrete other makes it possible to then empathize with the collective other—the entire group represented by that friend [...] In other words, it is possible to generalize our emotional connection with a single individual to an entire group of people, increasing the number of potential bridging ties.«<sup>41</sup>

Umgekehrt verstärken ausschließlich homophile Freundschaftsformationen den gesellschaftlichen Stratifikationsprozess umso mehr.<sup>42</sup> Die Verbindung von untereinander Gleichen führt zur verstärkten Grenzziehung gegenüber anderen und

39 Vela-McConnell, 2011, 183.

40 Knecht, Schobin, 2016, 122.

41 Vela-McConnell, 2011, 191.

42 »In diesem Prozess der Verkehrung politischer Gleichstellung in gesellschaftliche Homogenität erkennt Arendt die größte Gefahr. Eine solche Gleichheitsidee wird zum Risiko und das Assimilationsangebot zum schlechten Geschenk, wenn das, was die augenscheinlich ver-

dynamisiert die Konstruktion von ›Outgroups‹ und die damit verbundene Wahrnehmung von Differenz als Gefahr für die ›Ingroup‹, was erneut Stereotypisierungen und zunehmende soziale Distanz produziert. Diese Effekte bestärken sich gegenseitig.<sup>43</sup>

»If friendships represent a sort of ›social barometer‹ measuring the health and cohesiveness of society, then sociologists have cause for concern. The social divisions within society are strong and run deep. The range of friendship ties is narrow and, as the number of those who have friends they consider to be confidants diminishes, the consequences for the fabric of society are worrisome. Nevertheless, there appears to be some cause for optimism as our social networks slowly begin to diversify.«<sup>44</sup>

Vela-McConnells kritische Bewertung erkennt gesellschaftliches Potenzial im Hinblick auf Freundschaften auf zwei wesentlichen Ebenen<sup>45</sup>, dabei sind beide für die hier vorgestellten Aushandlungsprozesse relevant: Wenn die strukturellen gesellschaftlichen Bedingungen Stratifikationsprozesse verstärken, so geht es darum, diese Bedingungen zu verändern und signifikant zu diversifizieren, um schlicht die Möglichkeit grenzüberschreitender Freundschaften aufgrund geteilter (Erfahrungs-)Räume zu erhöhen, was z.B. in dem Projekt der Drei-Religionen-Kindertagesstätte ein wesentliches Interesse ist. Zum anderen geht es um die Herstellung grenzüberschreitender Freundschaften, indem die Beteiligten gemeinsam an »Common Goals«<sup>46</sup> arbeiten. So lasse sich das Bewusstsein der Beteiligten erhöhen, gemeinsam Teil der Menschheit zu sein und aufeinander angewiesen und verbunden zu sein. Unterstützt werde diese positive Erwartung durch die Allport-These zur Bedeutung von Begegnungen zum Abbau von Stereotypen und Abwertungen.<sup>47</sup> Für Vela-McConnell haben Freundschaften aufgrund ihres Egalitätsprinzips das Potenzial, soziale Veränderungen hervorzubringen.<sup>48</sup> Mit dieser Beschreibung bringt Vela-McConnell Ergebnisse meiner Datenanalyse in einen sehr wesentlichen Zusammenhang: Zunächst bezieht er sich auf die Praxis der Freundschaft, die in der vorliegenden Untersuchung mit der kommunikativen Herstellung der Freundschaft und der Praxis der interreligiösen Aushandlungsprozesse verbunden ist. Die Aushandlung von Fragen der Gleichheit konnte ich in der Datenanalyse als einen der Bereiche identifizieren, der

---

schiedenen Menschen verbinden soll, ein naturgegebenes Menschentum sein soll, das der Freilegung gesellschaftlicher Vervollkommenung den Weg bereite.« Thürmer-Rohr, 2019, 61.

43 Vgl. Vela-McConnell, 2017, 233.

44 Vela-McConnell, 2017, 233.

45 Vgl. Putnam, 2000.

46 Vela-McConnell, 2017, 234.

47 Vgl. Allport, 1979; vgl. Vela-McConnell, 2017, 234.

48 Vgl. Vela-McConnell, 2017, 234.

mit hohem kommunikativem Aufwand erfolgreich und konsensual als »konstruierte Gleichheit« bezeichnet wurde. Sie ist eine im Sinne von Vela-McConnell grenzüberschreitende Freundschaft, weil sie religiöse Grenzen überschreitet und auch über das häufig vertretene Konzept interreligiöser Gastfreundschaft hinausgeht – ein Konzept, das zwar nicht im Widerspruch zu dieser These steht, dem aber spezifische Problematiken inhärent sind, etwa die Temporalität und die damit verbundene Erwartung, dass ein Gast das Haus auch wieder verlässt.<sup>49</sup> Freundschaft im hier vorgestellten Sinne ist zunächst zeitlich nicht befristet. Die untersuchte Freundschaft findet ihr spezifisches Telos in der politischen Öffentlichkeit, nämlich mit der Veröffentlichung der Vision einer Drei-Religionen-Kindertagesstätte. Dort zeigt sie sich, dort wird sie als »Freundschaft in finsternen Zeiten«<sup>50</sup> als relevant wahrgenommen, dort wird sie auch signifikant für die an ihr beteiligten Institutionen und Vereine.

Auch wenn im Rahmen dieser Studie von der Beziehungsgestaltung als Spiel und Geselligkeitsform die Rede war, sollte deutlich geworden sein, dass dieser Reziprozität und Egalität eröffnende Spielraum sich nicht in der klischeehaft häufig gegenderten »BFF«-(Best Friends Forever)Formation zeigt, die durch die Gestaltung der gemeinsamen Freizeitosphäre primär geprägt ist.<sup>51</sup> Dies tut wiederum dem interpersonalen Charakter keinen Abbruch und schmälert den Aspekt von Vertrauen, Aufeinander-Bezogenheit, den Austausch von Geheimnissen gerade nicht; im Gegenteil, es verstärkt ihn. In der Verbindung aus beidem (interpersonal und öffentlich) wird diese interreligiöse Freundschaft in soziologischem Verständnis zu einem »bridging tie«<sup>52</sup> im sozialen Gewebe. Dabei scheint das auf Freundschaftsbeziehungen beruhende egalitäre Beziehungsgewebe so prägend für die Aushandlungen gewesen zu sein, dass dies handlungsleitend in der Umsetzung der Vision unter nicht-egalitären Bedingungen wird, wie es auch von Vela-McConnell als Potenzial für soziale Veränderung verstanden wird.<sup>53</sup> »The pursuit of equality that characterizes friendship represents an ethical practice of friendship as well as a political practice and outcome such that the equality of these relationships has much

49 Vgl. zur Gastfreundschaft in interreligiösen Beziehungen und der Kritik daran Bernhardt, 2019, 233-266.

50 So der Untertitel ihrer Rede in Hamburg; Arendt, 2018b.

51 Gemeinsame Freizeitgestaltung findet abgesehen von wenigen Ausnahmen zwischen den Beteiligten nicht statt.

52 Vela-McConnell, 2011, 7.

53 Zu negativen Effekten bei interreligiösen Gruppen-Beziehungen vgl. Saguy, Tausch, Dovidio u.a., 2009 unter dem Stichwort »Ironie der Harmonie«, die darauf hinweisen, dass positive Intergruppen-Kontakte Hemmungen bei der Bereitschaft zu sozialer Veränderung auslösen können. Beide Phänomene müssten in zukünftiger Forschung genauer aufeinander bezogen werden.

potential for creating social change«. <sup>54</sup> Schließlich bezieht er sich auch auf die politische Dimension der so verstandenen Freundschaft nicht homogener Gruppen und beschreibt Freundschaft als politische Praxis im Sinne der brückenbildenden Verbindungen, wie er sie bereits anfangs eingeführt hatte. »They are posing a direct challenge to the reality of social inequality by refusing to accept that reality and instead pursuing an alternate reality in which equality does exist.« <sup>55</sup>

## 5.2 Freundschaft in praktisch-theologischer Perspektive

So wie Freundschaft in der Soziologie als »Liebhaberthema« <sup>56</sup> gilt, wurde sie auch im Bereich der theologischen Forschung nicht sehr breit rezipiert. Das ist insofern überraschend, als es in Theologie und Glaube immer wieder um relationale Geschehen geht. <sup>57</sup>

»Freundschaft lässt sich letztlich auch wie ein lautloser Vorgang von ›Transzendenz‹ verstehen: Wenn der Eine und der Andere aus dem Gehäuse seiner Welt aufbricht, seine festgemauerten Grenzen übersteigt und beginnt, über sich selbst hinauszugehen. [...] Freundschaft ist – sofern man diesem Gedankengang folgt – gewissermaßen ein Grundmuster von ›Transzendenz‹.« <sup>58</sup>

so beschreibt Riess einen weiteren Aspekt von Freundschaft in religiös-christlichem Kontext. Bei dem Begriff der Freundschaft beziehe ich mich im Folgenden auf Ellithorpe, die in ihrer Untersuchung »Towards a Practical Theology of Friendship« <sup>59</sup> Freundschaft folgendermaßen definiert:

»I identify friendship as a school of love contributing to the formation of *imago Dei*, and argue that Spirit-shaped friendships and friendship-shaped communities have potential to shape us in the way of God. To this end, I recognize hospitality, freedom, and wisdom as dimensions of Spirit-shaped friendships, and compassion and justice as characterizing friendship-shaped communities.« <sup>60</sup>

54 Vela-McConnell, 2017, 234.

55 Vela-McConnell, 2011, 183.

56 Schobin, Leuschner, Allewelt u.a., 2016, 11.

57 Kotze, Noeth, 2019, 1.

58 (Hervorhebung im Original) Riess, 2015, 16.

59 Vgl. Ellithorpe, 2019; diese Dissertation stellt den aktuellen Überblick zur Frage der Wahrnehmung von Freundschaft im Kontext praktischer Theologie dar. Dabei kommt ihr im Rahmen dieser Untersuchung auch deshalb besondere Bedeutung zu, weil sie ihre Arbeit in den Kontext von Public Theology stellt. Das Buch zur Dissertation wird voraussichtlich 02/2022 veröffentlicht. Daher beziehe ich mich hier auf die Veröffentlichung der Dissertationsschrift durch die Universität Queensland.

60 Ellithorpe, 2019, 2.